

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 256

Dienstag den 1. November 1932

90. Jahrgang

Die neue kommissarische Preußenregierung

Berlin, 31. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: In seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen hat der Reichstanzler folgende Ernennungen vorgenommen:

Zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Finanzministeriums hat er den Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Popitz ernannt.

Zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Reichsminister Freiherrn v. Braun.

Zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Universitätsprofessor Dr. Kochler.

Zu der kommissarischen Leitung der übrigen preussischen Ministerien tritt keine Veränderung ein.

Der Reichspräsident hat den stellvertretenden Reichskommissar für das Land Preußen, Staatssekretär a. D. Oberbürgermeister Dr. Bracht, und den Stellvertreter des Reichskommissars für das preussische Finanzministerium, Staatssekretär a. D. Dr. Popitz, für die Dauer ihrer Betrauung mit diesen Aufgaben zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannt.

Die Ernennung ist die Auswirkung einer am Samstag veröffentlichten 2. Verordnung zur Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung in Preußen.

Die preussische Staatsregierung zu den Ernennungen

Berlin, 31. Okt. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger meldet, nimmt man bei der preussischen Staatsregierung zu den Ernennungen im Reich folgende Stellung ein:

Die Ernennung von Reichsministern ist an sich Sache des Reiches. Preußen hat dabei lediglich im Rahmen des Reichsrats wegen der haushaltsmäßigen Unterlagen mitzusprechen. Die Ernennung ist nach der grundsätzlichen Auffassung der preussischen Staatsregierung deshalb überflüssig.

Reichswehrminister a. D. Gröner über das Milizsystem

Reinhardt, 31. Okt. (Eig. Meldung.) In einer Unterredung mit dem Ostkorrespondenten des Associated Press gab Reichswehrminister a. D. Dr. Gröner der Ansicht Ausdruck, daß Herrriots sogenannter Milizvorschlag eine ganz neue Situation in der internationalen Abrüstungsdebatte geschaffen habe — eine Situation, deren sich Deutschland und die anderen Mächte bemächtigen sollten, um aus der Sachlage in der sich die Abrüstungsdebatte befindet, herauszukommen. Reichswehrminister a. D. Gröner führte u. a. aus: Die bisherigen Genfer Beratungen haben keine brauchbare Grundlage für eine Verständigung gebracht. Solange man ein Abrüstungssystem auf Waffenkategorien und Terminologie bauen will, ist man auf dem Holzwege. Etwas neues oder grundsätzlich anderes mußte gefunden werden. Vielleicht hat Herrriots, indem er auf die Ideen, die Immanuel Kant bereits 1795 in seinem Worte über den ewigen Frieden entwickelt hat, zurückgriff, diese grundsätzliche neue Lage für die Genfer Beratungen geschaffen. Ich habe mich der Frage der Miliz viel genähert und bin ein Anhänger der Miliz. Während viele Militärs die schwedische Miliz über die Welt ansehen, halte ich diese für ein brauchbares Instrument der Defensive. Herrriots Vorschlag kann jedoch nur dann als praktisch erachtet werden, wenn er zwei Voraussetzungen erfüllt: 1. keine Ausnahme darf für irgendwelchen Staat gemacht werden, 2. die Wehrpflicht muß eine allgemeine sein in jedem Land.

Wenn ich also mich für diese Miliz einsetze, so bin ich mir andererseits der Nachteile dieses Systems voll bewußt, und ich bin auch nicht so töricht zu glauben, daß durch seine allgemeine Einführung der Frieden absolut gewährleistet werden kann. Schließlich ist ja der Landkrieg heute längst nicht so entscheidend, wie er selbst zu Beginn des Weltkrieges war. Der Luftkrieg wird der entscheidende Krieg der Zukunft sein — und da jede Idee, offen gehalten, noch nicht, auf welcher Basis man sich verständigen kann.

Auf die Frage, was er mit den Nachteilen des Milizsystems meine, erwiderte der General: Es ist nicht leicht, das Milizsystem den geographischen Verhältnissen der verschiedenen Länder anzupassen. Das Milizsystem ist am besten einem Lande, wie die Schweiz, angepaßt, dessen Gebirge einen natürlichen Wall bilden. Man muß sich übrigens immer vor Augen halten, da die Miliz die Verfassung der Defensive ist und sich nicht zur Offensive eignet. Frankreich könnte leicht das Milizsystem einführen, denn nicht nur hat es den natürlichen Schutz von Meeren und Gebirge, sondern es hat auch die Länder, welche die Natur zwischen Straßburg und Luxemburg gelassen hat, durch einen Gürtel von Festungen geschlossen. Es ist selbstverständlich, daß es Deutschland, das keinen solchen günstigen natürlichen Grenzschutz besitzt, erlaubt sein müßte, Festungen da zu errichten, wo diese notwendig sind.

Das Milizsystem kann nach Ansicht Grönners nicht ausüben Recht eingeführt werden, sondern muß in Etappen verwirklicht werden. Das Herrriots' Idee einer internationalen Militärkontrolle andrückt, so wies Gröner darauf hin, daß Deutschlands Erfahrung mit der internationalen Kontrollkommission nicht glücklich war, da diese zu einer „Schmiedekommission“ wurde, die sich auf die übelsten Elemente, nämlich

wel die Verwaltung preussischer Angelegenheiten durch das Reich aufgrund von Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung nach ihrer Ansicht nicht notwendig ist. Wenn sie aber für notwendig gehalten wird, kann die Beschränkung auf Preußen nicht gerechtfertigt werden. Die Bezeichnung der Kommissare als „Reichsminister“ ist immerhin zutreffender als die Bezeichnung als „Landesminister“ oder „Landesregierung“, die mit der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht im Einklang steht. An der Ernennung von Popitz wird man eine gewisse Abkehr der Reichsregierung von der bisherigen Beurteilung der früheren Finanzgebarung des Reiches zu erkennen haben, an der Herr Popitz als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium bis Ende 1929 als maßgebender Sachbearbeiter mitgewirkt hat.

Preußenkonflikt kommt in den Reichsrat

Berlin, 31. Okt. Für den Reichsrat hat sich infolge der langen Pause in seinen Beratungen zahlreiches Material angesammelt, so daß die Tagesordnung für die Reichsratsitzung am 10. November außerordentlich umfangreich ist.

Sie weist nicht weniger als 25 Beratungspunkte und außerdem 17 Vorlagen auf, die den Reichsratsausschüssen zu überweisen sind.

Von politischer Bedeutung ist lediglich ein Antrag des Beschlüssigen der Rheinprovinz, der die Einberufung des Verfassungsausschusses zur Erörterung der durch die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen für das Verfahren im Reichsrat geschaffenen Lage fordert.

Zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Reichsratsarbeiten hat der Reichsminister des Innern den Reichsratsausschuß für Verfassung und Geschäftsordnung am Donnerstag, den 4. November, vormittags 10 Uhr, einberufen.

In dieser Sitzung, die allerdings, wie alle Ausschusssitzungen des Reichsrats, vertraulich ist, dürfte auch bereits Gelegenheit sein, die stehenden politischen Fragen zu besprechen, insbesondere die Differenzen zwischen dem Reichskabinett und der preussischen Regierung.

Landesvertreter, für ihre Informationen stützen müßte. Wenn jedoch, so schloß der frühere Reichswehrminister, die internationale Kommission so zusammengesetzt ist, daß die Delegierten der verschiedenen Länder offen in etwa derselben Weise ihre Absichten darlegen, wie es die Präsidenten der Zentralbanken in Basel tun, so könnte ich mir denken, daß viel Gutes aus einer solchen Einrichtung entstehen könnte.

Wer soll Zusatzstimmen bekommen?

Berlin, 31. Okt. (Eig. Meldung.) In der öffentlichen Diskussion über die Rede des Reichsfinanzministers Freiherr von Gahl auf dem Festbankett des Vereins Berliner Presse spielte eine besondere Rolle die Frage der Zusatzstimmen, die der Minister als einen Bestandteil der kommenden Wahlrechtsreform angedeutet hat. Von zukünftiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß bei den Zusatzstimmen für Familien in keiner Weise etwas an eine Entziehung der Arbeitslosen gedacht ist. Die Zusatzstimme würde auch Familienoberhäuptern zufließen, die infolge der Arbeitslosigkeit Unterstützungsempfänger sind. Die Regelung der Frage der Zusatzstimme für Kriegsteilnehmer soll im einzelnen noch erfolgen. Man hat in den zuständigen Reforts nicht die Absicht, rechtliche Regressbestimmungen zu treffen. Familienväter, die Kriegsteilnehmer waren, würden 2 Zusatzstimmen bekommen.

Das Panzerschiff C

Auf der Wilhelmshavener Marinewerft ersticht auf der Sella das neue Panzerschiff C, dessen Kiel am 1. Oktober gelegt worden ist. Panzerschiff C ist das Ersatzschiff für Linienschiff „Braunschweig“, das als Reserve-Linienschiff im Arsenalhafen von Kiel liegt und nach Indienststellung seines Ersatzes wohl veräußert wird. „Braunschweig“ ist ein schon sehr altes Schiff, vor 30 Jahren wurde es in Dienst gestellt. 1912 trat es in Reserve. Im Krieg wurde es wieder in Dienst gestellt als Geschwaderflaggschiff, kam nach der Offsee an die russische Seezone und wurde in Libau stationiert, bis es 1917 wieder außer Dienst gestellt wurde, da dieser Typ zu alt war. Am 1. Dezember 1921 trat es zum dritten Mal wieder in Dienst, diesmal sogar als Flottenflaggschiff der neuen Reichsmarine, machte Reisen nach Norwegen, Finnland, Spanien, bis 1926 die „Braunschweig“ endgültig außer Dienst gestellt wurde. Es ist nun interessant, den Unterschied dieses Schiffes mit seinem Ersatzschiff Panzerschiff C festzustellen. Das alte Linienschiff war 126 Meter lang, 22,2 Meter breit und 7,7 Meter tief, das neue Panzerschiff wird 181,7 Meter lang, 28 Meter breit und 5,8 Meter tief sein. Bewaffnet war die alte „Braunschweig“ mit vier 24-Zentimeter-Geschützen, vierzehn 17-Zentimeter-Geschützen, zehn 88-Zentimeter-Geschützen. Das Panzerschiff C bekommt sechs 28-Zentimeter-Geschütze, acht 15-Zentimeter- und vier 88-Zentimeter-Geschütze. Das alte Linienschiff hatte drei Kolbenmaschinen, die eine Leistung von 18 000 PS. erzielten und eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen, das Panzerschiff C hat als ganz neuzeitlichen Schiffsantrieb acht Dieselmotoren mit 24 000 PS. Der Lebergang vom gemieteten zum geschweißten Schiffsrumpf, von der Dampfmaschine zum Dieselmotor sind die hauptsächlichsten Unterschiede, dazu kommt die viel größere Geschwindigkeit und der bis weit in Uebersee reichende Aktionsradius.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile ober dem Raum 2 1/2 Ztl., Restbetrag 40 Ztl. Restbetrag 100 Ztl. Restbetrag 20 Ztl. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle der Mahnerhöhung bisfölig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Tarifbestimmungen außer Kraft. Der Reichsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Eine außenpolitische Lektion

430 zu 20!

Mit 430 gegen 20 Stimmen hat die französische Kammer dem Ministerpräsidenten Herrriot ihr Vertrauen ausgesprochen! Eine Mehrheit, die noch überwältigender und — vom Politischen Gesichtspunkt her gesehen — vorbildlicher erscheint, wenn man nüchtern feststellt, was dieser Abrüstung vorausgegangen ist. Denn nicht einer unter diesen vierhundertdreißig Abgeordneten ist sich darüber im Zweifel, daß Herrriots Kammerrede eine groteske Spiegelgeschichte darstellte, daß nicht eine der von ihm aufgestellten Forderungen verwirklicht werden kann und daß es sich lediglich um eine Propagandamaßnahme zur Untermauerung der französischen Politik im Genf handelt. Frankreich ist — jede Heeresstatistik beweist es — heute die gewaltigste Militärmacht der Erde. Frankreich sieht diese militärische Vormachtstellung bedroht. Und Frankreich ist einig, wenn es um Fragen der Wehrmacht und der äußeren Politik geht. Das ist in kurzen Worten die Lektion, die aus dieser Abstimmung: 430 gegen 20, erteilt.

Der französische Parteiparlament ist noch viel unmaßstablicher und zerfallener als der deutsche. Eine Anzahl von Parteien mit verwirrenden Namen, deren Begriffsinhalt sich längst nicht mehr mit dem Inhalt der von ihnen vertretenen Politik deckt, läßt eine Vielfalt der Weltanschauungen vor, hinter der sich einzig und allein eine unterschiedliche Auffassung innerpolitischer Probleme und ein unaufhörliches Ringen um die Befugnis einfluß- und einflussreicher Voten verbirgt. Wer könnte z. B. die wirklichen Wesensunterschiede zwischen Tardieu, der als Nationalist bezeichnet wird, und Herrriot, der nach außen hin als demokratischer Sozialist firmiert, angeben? Was aber ist die tiefste Ursache, daß die Vielfalt der Parteien und der Gegensätze der Führergruppen im gleichen Augenblick einer geschlossenen Einheitsfront Platz macht, in dem sich Frankreich eingebildetermaßen oder tatsächlich bedroht sieht? Man hat sich in Deutschland in den letzten Jahren angewöhnt, etwas verächtlich von dem „Sicherheitsbedürfnis des französischen Rentiers“ zu sprechen. Man nannte den offensivsten französischen Militarismus einen Ausfluß eigentlicher Friedensliebe, ja des Pazifismus. „Frankreich ist militärisch aus Pazifismus und Friedenssehnsucht!“ so verkündeten es die in der „Friedensgesellschaft“ und anderen pazifistischen Organisationen vereinigten geistigen Fremdenlegionäre Frankreichs auf deutschem Boden, welche die französischen und polnischen Kanonen bejubelten und die natürlichen deutschen Abwehrmittel verfluchten. Ganz so harmlos darf Frankreich und die Politik von Tardieu bis Paval auf seinen Fall gesehen werden. Denn Frankreich ist seit Napoleon I. kein loser Volkerverband mehr, sondern eine Nation, d. h. ein haarkohles geschlossenes Volk mit einheitlicher Geschichte und dem Willen, diese Geschichte fortzusetzen. Die französische Revolution schien Europa geistig unterworfen zu haben. Die Friedensblüte legte dieser geistigen Unterwerfung die sichtbaren Doherkelne auf. Das alte napoleonische Ziel, noch einmal auf St. Helena in die Worte geoffen: „In 100 Jahren wird Europa französisch oder totalitär sein!“ schien erreicht, als Frankreich in Versailles, St. Germain, Neuilly, Trianon, Sevres triumphierte: Europas deutsche Mitte lag zusammengebrochen am Boden, ein Kranz französischer Ballenketten umgab das angeblühete Deutschland von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, Rußland schien auf Generationen aus Europa ausgeschaltet. Der französische Generalstab, Vollet, Chevignand, de Mond, Foch, Maginot — beherrschte die französische Politik, er kontrollierte die Vasallen im Osten, er dirigierte das französische Kapital, er verschaffte der französischen Rüstungsindustrie eine außerordentliche Expansionsmöglichkeit. Dies alles, von Versailles bis heute, von der militärischen und wirtschaftlichen Anhebung Deutschlands 1919 bis zum Verlust, die Anhebung im Jahre 1932 zu verewigen, entspricht nicht einem „rentierhaften“ Sicherheitsbedürfnis, sondern ist nur die Fortsetzung der Politik, die mit Ludwigs XIV. Eroberungszügen begann, von Clemenceau brutal fortgeführt, von Briand paneuropäisch vertarnt und heute von Herrriot vertreten wird. Hinter dieser Politik aber steht nicht nur das Sicherheitsbedürfnis des französischen Volkes, das bei dem einzelnen Franzosen durchaus vorhanden sein mag, sondern steht der Staats- und Herrschaftswille der französischen Nation dahinter als einer geschichtlichen Wirklichkeit, vor der man in Deutschland nur allzu gerne die Augen schließt. Einem Scheingebot, einem politischen Jovetbeater, einer Reihe von utopischen Forderungen, einer Reihe von Beleidigungen Deutschlands, wie sie von Poincaré und Clemenceau nicht besser erdacht sein könnten, einer Advokatenrede für die Zwangsordnung von Versailles, dem allen stimmen 430 Abgeordnete zu. Wahrhaftig, eine beschämende Lektion für die deutschen Parteien, die kürzlich im Auswärtigen Ausschuß der Regierung das Recht abtraten, wehrpolitische Forderungen auch nur zu erheben. Deutschland hat immer noch nicht gelernt, daß in Fragen der Außenpolitik und der Wehrmacht jede Regierung, wer auch immer an ihrer Spitze stehen mag, grundsätzlich im Namen des ganzen Volkes spricht. Man stelle sich einmal vor, Tardieu, der Führer der französischen Rechten, veröffentlichte jetzt in ausländischen Zeitungen Aufsätze, in denen er die Legitimation Herrriots zur auswärtigen und wehrpolitischen Vertretung Frankreichs bekräftigt. Unmöglich? In Deutschland ist es vorgekommen! Öffentlich bleibt die Lektion, die uns der parteiüberlegene nationale Staatswille Frankreichs soeben erteilt hat, nicht ohne Wirkung. Denn ein Parlament, das es nicht fertigbringt, das Gesamt der Innenpolitik den nationalen Lebensverhältnissen der Außen- und Wehrpolitik unterzuordnen, stellt sich außerhalb der Nation, auch wenn es dem Buchstaben der Verfassung nach die Nation vertritt. Die Folgerung aus dieser politischen Einsichtlichkeit kann jeder Deutsche am 4. November persönlich ziehen.



Als am Montag zwischen 9 und 10 Uhr zwei Kassenboten einen Geldtransport von der Erfurter Reichsbankfiliale nach der nur etwa 200 Meter entfernten Dedi-Park bringen wollten, sprangen plötzlich aus einem in der Nähe stehenden Kraftwagen zwei Männer heraus, die blindlings auf die Reichsbankangestellten schossen. Der eine Kassenbote wurde sofort getötet und der andere schwer verletzt. Die Räuber konnten mit dem geraubten Gelde in dem bereitstehenden Kraftwagen unerkannt entkommen. Es sollen schätzungsweise 50.000 Mark geraubt worden sein, doch ist die Summe noch nicht amtlich bestätigt.

In München hat sich heute ebenfalls am hellen Tage ein ungewöhnlich freches Banditenstück zugetragen. Zwei Kassenboten des Stadtrates München wurden gegen 9 Uhr vor dem Hofbräuhaus im Norden Münchens von zwei Männern überfallen. Einer der Kassenboten wurde niedergeschlagen. Die Räuber raubten ihm den Rucksack mit 10.000 Mark in Silber, das einen Zentner wog. Die Täter versuchten auch dem zweiten Kassenboten, der ebenfalls Schläge erhalten hatte, den Rucksack zu entreißen. Der Raub mißlang aber an dem heftigen Widerstand des Beamten. Vorübergehende Passanten wurden von den Räubern mit der Pistole in Schreck gehalten. Die Banditen fuhren mit einem nachts zuvor gestohlenen Kraftwagen auf und davon.

Blutiger Grenzzwischenfall

Autentag (CS), 31. Okt. (Sig. Meldung.) In der Nähe von Sorokki ereignete sich gestern an der altpolnischen Grenze ein zur Stunde noch unangefahreter Zwischenfall, an dessen Aufklärung deutsche und polnische Beamte heute den ganzen Nachmittag gearbeitet haben. Der Arbeiter Papanda aus Sorokki hat sich gestern nachmittags auf polnischem Boden, etwa 10 Meter von der Grenze entfernt, mit einem Fremden getroffen. Den beiden näherte sich ein polnischer Grenzbeamter, der auf Papanda einen Schuß abgegeben haben soll, obwohl Papanda auf den Ruf des Beamten stehen geblieben und die Hände hochgehalten haben soll. Papanda wurde so schwer verletzt, daß sein Tod kurz darauf eintrat. Seine Leiche wird am Dienstag des Schuljahres Arbeit über den traurigen Fall zu bekommen, was trotz der zahlreichen Vernehmungen, die heute erfolgten, noch nicht möglich gewesen ist.

40 Verletzte in Hamburg

Hamburg, 31. Okt. In Hamburg ist es im Laufe des Samstag und Sonntag wiederholt zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Ausschreitungen sollen ihren Anlaß darin gefunden haben, daß wie die NSDAP mitteilt, etwa 50 bis 60 Reichsbannerleute in Uniform zwei SA-Männer überfallen haben, die Flugblätter verteilten. Kurz nachher wurde von denselben Reichsbannerleuten ein Marinesturmann niedergeschlagen und durch Fußtritte in die Rippen so schwer verletzt, daß er sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Zusammenstöße nahmen gestern ihren Fortgang. In fast allen Fällen entwickelten sich die Zusammenstöße aus Streitigkeiten mit nationalsozialistischen Verbotskolonnen. In der Wendensstraße wurde eine solche plötzlich von Kommunisten und Reichsbannerleuten angegriffen. Es fielen eine Anzahl Schüsse, und die sich entwickelnden Schlägereien zogen sich durch mehrere Straßen hin. Eine schwere Schießerei fand auch vor einem nationalsozialistischen Verkehrsstandort statt.

Die Polizei erschien überall mit großem Aufgebot, jedoch verhielten sich bei ihrem Eintreffen die Täter sofort von den Straßen.

Weiter kam es gestern mittag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten noch zu einer dritten Schlägerei, in deren Verlauf auch einige Schüsse fielen. Hierbei wurde der in Wandsbek wohnende 44jährige Heinrich Schwarz, der Mitglied der KPD ist, durch einen Bauchschuß verletzt. Einschreitende Polizeibeamte wurden gleichfalls beschossen, mit Steinen beworfen und so hart bedrängt, daß sie auch ihrerseits von der Schusswaffe Gebrauch machen mußten. Dadurch wurde der in Wandsbek wohnende 34jährige Bruno Borowski, als er einen Stein auf die Beamten werfen wollte, durch Kopfschuß verletzt. Auch Borowski soll Angehöriger der KPD sein.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 1. Nov. Am 31. Oktober fand der Kirchensitzungstag in Neuenbürg statt. Die Predigt zu Anfang hielt Pfarrer Voth von Waldrennach über die zweite Bitte: Dein Reich komme. Er schilderte die Not und Sodann die Wünsche und die Sehnsüchte der heutigen Menschheit. Aber diese Sehnsüchte bewegen sich oft in falscher Richtung. Nur eins kann die Not wenden, das Kommen des Reiches Gottes. Ach daß doch endlich als Wirkung der Not die Unmöglichkeit für Gott in der Menschheit entstände! Gott will kommen, aber die Menschheit läßt sich durch Irreführer verführen, anstatt sich selbstvergessen dem lebendigen Gott, der heute Großes auf Erden durchzuführen will, hinzugeben.

Der dekanatamtl. Jahresbericht schilderte die kirchlichen Verhältnisse im Bezirk, die Abnahme der Kirchenmitglieder, deren wir 1931 im Bezirk 16 zu verzeichnen hatten (12 zu den Reuapostolischen, 4 zur Religionslosigkeit), die Notwendigkeit der Erhöhung der Ortsschulsteuer in den meisten Gemeinden und schloß mit Worten des Dankes für all das, was wir trotz allem durch Gottes Gnade auch heute haben.

Apotheker Bosenhardt, der Abgeordnete des Bezirkes zum Landeskirchenrat, schilderte die finanziellen Verhältnisse in unserer Landeskirche und gab Einblick in die Schwierigkeiten, in diesem Jahr den landeskirchlichen Haushalt auszugleichen.

Zum Schluß sprach Dr. Hutter von Stuttgart über völkische Religion und Christentum. Eine neue große Front baut sich gegen das Christentum auf, die völkische Religion, die im Grund die Selbsterlösung verflucht. Diese neue Front ist noch nicht fertig, aber sie kommt. Sie wird vielleicht der Kirche mehr zu schaffen machen, als die freidenkerische Gegenseite. Trotzdem ist uns nicht bange, denn das letzte Wort sprechen nicht die Menschen, sondern Gott. Er wird das Wort vollenenden, das er angefangen hat.

(Wetterbericht.) Von Westen macht sich Hochdruck bemerkbar, so daß für Mittwoch und Donnerstag wieder trostloser, aber nicht bedrohliches Wetter zu erwarten ist.

Grumbach, 1. Nov. Am vergangenen Samstag erfolgte die Verkehrsübergabe der vom freim. Arbeitsdienst Grumbach hergestellten neuen Straße, welche die Turnstraße mit der Langenbrander Straße verbindet. Es wurde dabei ein Gedenkstein eingeweiht, der die kurzen, aber inhaltreichen Worte trägt: „Herausgewachsen aus der Not, schuf dieses Werk Arbeit und Brot“. Bürgermeister Börner, der sich große Verdienste um die Errichtung des freim. Arbeitsdienstes erworben hat, lud die Einwohnerschaft zu einer wohlgeleiteten Wochenschau in die Turnhalle ein. Nach einem festlichen Eröffnungsmarsch begrüßte er die erschienenen Gäste vom Heimatort Stuttgart, die Herren Dir. Dr. Häuerle, Dr. Martin, Lange und Gott sowie Bürgermeister Reubaus-Birkenfeld. In seiner Ansprache führte Bürgermeister Börner aus, daß die große Arbeitslosigkeit in der Gemeinde die Veranlassung gegeben hätte, mit Unterstützung des Arbeitsamtes Horzheim und des Heimatwerkes Stuttgart am 1. April ds. J. einen freim. Arbeitsdienst einzurichten. Für die 1200 Meter lange Straße wurden 17.500 Mark an Löhnen ausbezahlt, wovon rund 15.000 Mark das Arbeitsamt gezahlt hat. Der Aufwand der Gemeinde beträgt demnach einschließlich der Materialkosten 4-5000 Mark. Die Herstellung der Straße gab einer Anzahl von Arbeitslosen für längere Zeit Arbeit und Brot und brachte damit 15.000 Mark in den Ort hinein. Bürgermeister Börner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Gemeinde auch weiterhin zusammenhalten möge, um in Gemeinschaft die Not zu überwinden.

Der Männergesangsverein hatte sich in dankenswerter Weise dem Abend zur Verfügung gestellt und trug einige Lieder vor. Auch der Turnverein hatte es sich nicht nehmen lassen, durch turnerische Vorführungen zur Verdünerung des Abends beizutragen. Bürgermeister Reubaus-Birkenfeld hielt einen festlichen Vortrag über „Goethe und wir“ und verband es in vorzüglicher Weise, die einzelnen Punkte aus Goethes „Faust“ in Vergleich zu unserer schlechten Zeit zu bringen. Der freim. Arbeitsdienst trug unter Leitung von Herrn Drollinger einen Sprechchor „Am die Erde“ vor. Außerdem brachte der freim. Arbeitsdienst noch drei lebende Bilder aus dem Leben des Arbeitsdienstes zur Schau. Darauf nahm der Leiter des Heimatwerkes Stuttgart,

Direktor Dr. Häuerle, das Wort und sprach über die Bedeutung des Arbeitsdienstes. Der Arbeitsdienst soll dem arbeitslosen Menschen nicht nur sein Brot geben, sondern ihm auch in seiner seelischen Not helfen und in ihm die Freude am Dasein wieder erwecken, indem er Werte schafft und den Gemeinschaftsgeist pflegt. Arbeit und Gemeinschaftspflege gehören zusammen und nur beides vereint kann die seelische Not überwinden. Bürgermeister Reubaus-Birkenfeld zeigte darauf in einem weiteren Vortrag einen gangbaren Weg, wie bei der Not der Gemeinde sich trotzdem eine Notstandsarbeit ausführen läßt, um den Erwerbslosen über 25 Jahren eine Verdienstmöglichkeit zu geben. Nachdem Herr Kessler im Namen des SA. Bürgermeister Börner seinen Dank für seine Bemühungen zum Wohle der Arbeitslosen ausdrückte, beschloß Bürgermeister Börner nach seiner Schlußrede den äußerst harmonisch verlaufenen Abend. Danach wurde der Jugend noch Gelegenheit gegeben, nach dem Takte der flötenspielenden Musikkapelle das Tanzbein zu schwingen.

Herbstfeier des „Bezirksvereins Neuenbürg“ (Sitz Stuttgart)

„Flege des Heimatgedankens!“ Unter diesem Motto hatte der Ausschuss am Sonntag den 23. Oktober zu einer Herbstunterhaltung angesetzt. Zur festgesetzten Zeit war der Saal der „Weißen Feder“ unseres Landmann Max Wild (Waldrennach-Neuenbürg) gut gefüllt und nachher fast überfüllt. Vainig gebaltene Begrüßungsworte des stellv. Vorsitzenden Schwemmler (Waldrennach) über obiges Thema schufen gleich eine sehr gute Stimmung, die über die ganze Feier anhielt. Das Programm enthielt sehr wertvolle musikalische Nummern, deren künstlerische Ausführung dem Fleiß und Können der Kapelle Dab! (Waldbad) alle Ehre machte und dem Publikum seltene Genüsse bot, was dankbar quittiert wurde. Aber der Hauptanteil an dem vollen Erfolg des Tages gebührt untreulich unserem ersten Vorsitzenden Hans Weller (Gerrenath), der es ausgezeichnet verstand, durch Andacht und Vortrag seiner humoristischen Einlagen die Launen des gemüthlichen Schwarzwälders hart in Bewegung zu bringen. Kein Wunder, daß beim abschließenden Tanzchen die Alten, über die Jüngeren, noch mitgerissen wurden. Diese alten Leute, die schon 40 und mehr Jahre in der Fremde sind, lassen es sich sehr angelegen sein, ihre schöne Heimat in der Ferne würdig zu vertreten. So hatten auch wir unsere „Kirche“. Herzlichen Dank noch allen Spendern, die eine so reichliche Ausstattung des Abendtempels ermöglichten. Der Einfeinder.

Württemberg

Hirsau, 31. Okt. (Selbstmord.) In Erntemühl erschloß sich am Samstag nachmittag ein 66 Jahre alter Mann namens H., der aus Nechlingen gehörig ist, Selbstmordversuche und große Gelüster sollen ihn zu der Tat veranlaßt haben.

Freudenstadt, 31. Okt. (Der erste Schnee.) Am Samstag und Sonntag gab es hier Schneefall. Am Sonntag morgen zeigte sich eine Winterlandschaft, doch dauerte die Herrlichkeit nicht allzu lang, da Regen mit Schnee sich mischte.

Stuttgart, 31. Okt. (Unfall in einem Sägewerk.) Am Freitag kam im Sägewerk des Friedrich Schilling der dem Wägen von Langhof ein Klotz ins Rollen. Der mit dem Auslösen eines Kollers beschäftigte ledige Säger Friedrich Schiller bemerkte nicht rechtzeitig, so daß ihm von dem rollenden Stamm der Fuß zweimal abgedrückt wurde. Der Verunglückte wurde sofort in das Bezirkskrankenhaus übergeführt.

Stuttgart, 31. Okt. (Autobrand.) Heute vormittag 9 Uhr brach in einer Autogarage in der Seyffersstraße Feuer aus. Als die sofort alarmierte Feuerwehr erschien, stand das dem kaufmännischen Vertreter Eugen Busch gehörende Auto in hellen Flammen. Der Feuerwehre gelang es in kurzer Zeit, die Flammen zu löschen. Das Auto ist ausgebrannt. Die feuerfester gebaute Garage blieb unversehrt.

Gaunstatt, 31. Okt. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Sonntag gegen Mitternacht ereignete sich an der gefährlichen Kreuzung Wäldinger- und Kautzstraße hier ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem nach Feilbach fahrenden Personauto und einem Motorrad. Das Auto fuhr dem Motorrad mit voller Wucht in die Flanke, so daß das Rad zertrümmert wurde und der Fahrer mißglücklich auf dem Schotter geschleudert wurde, wo der Beifahrer mit schweren Kopfverletzungen und Knochenbrüchen liegen blieb. Der Führer des Motorrads trug eine Fußverletzung davon. Die Verunglückten wurden sofort ins Städt. Krankenhaus gebracht. Auch das Auto wurde erheblich beschädigt.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Herberrschung: Verlag F. Lange, Hohenstein-Gr. (Sa.).

„Wie eine Latz auf Glas...“ ergänzte die Schwärmerin. „Der Hoff wurde still. Er mußte daran denken, wie er dieses Festmahl zum erstenmal erlitten. Damals war er dem Tode näher, als dem Leben, als er ein Stuhl über einen Steinhaut abgestürzt.“

„Reiß du.“ zwischerte Urfel, an den wagen sich nur die schlanken Braunen, die Höhenwanderer. Das sind mehr die mit den dünnen Pfriestchen. Die andern, die fatten und eleganten Nichtsterben, die in den Kaffeehäusern und Hotels von Verkehrsgeboten; denen ist die Herrlichkeit der Natur ja doch nur Rahmen und Kulisse.“

Kerhoff blickte stumm die Hand der Sprecherin. Sonderbar, wie sich ihr Denken und Fühlen immer wieder auf einer gemeinsamen Basis fand! Im Grunde hatte auch er nicht begriffen können, was die feudalen Herrschenden mit ihren schweren Reifeln und ihrem Gewädtrich in den Bergen suchten. Etwas die gesund machende Einsamkeit?

Auf Haar in Salzburg verließen Urfel und ihr Begleiter die Bahn.

Einen Augenblick standen sie unschlüssig. Sollten sie nun auseinanderlaufen, um sich vielleicht nie wieder zu sehen? Da war wieder der Zwiespalt in Kerhoff. Schluß! Gebot sein Verhandlung - halte sie! sein Herr.

Zwei, drei Worte werden zwischen zur Schlußwende. Doch daran dachte Urfel Josephs Feinsinn, als sie Kerhoff die Hand reichte und vorschlug: „Treffen wir uns um zwanzig Uhr am Mozartium.“

Im nächsten Augenblick war sie über die Straße gebückt und im Gemüth des Abenddeckels untergetaucht.

Urfel bewohnte zwei möblierte Zimmer in einem Hause am Elisabeth-Platz, d. h. für diese beiden Zimmer bezahlte sie Miete. In Wirklichkeit handelte es sich um ein Zimmer-Wohnung zur Verfügung; denn die Inhaberin, eine Hofrentniwwe, verbrachte den größten Teil des Jahres in Wien bei ihren verheirateten Töchtern. Urfel teilte die Wohnung nur mit einer Bekleidungslehre, die für Ordnung und Sauberkeit sorgte.

Bei ihrer Heimkehr fand die Blondine einen Brief aus München vor.

„Som Vater!“ jubelte sie.

Kann war plötzlich seine Zeit zum Ablegen. Während sie sich in die Sofa-Ecke gleiten ließ, sah sie schon den Um-

Der Sanitätsrat schrieb:

Liebe Urfel,

wir freuen uns schon auf das Wiederleben. Hoffentlich kommst Du in den nächsten Tagen. Anfang August habe ich mehrere Tage in Adelholzgen zu tun. Unser Sonatorium ist hener voll belegt, gewiß ein schöner Fortschritt seit dem einjährigen Verleben. Mutter weilt seit acht Tagen dort zur Kur. Du kennst doch die vorzügliche Wirkung der Brunn-Quelle. Ich gebe mich schon der Hoffnung hin, daß auch Du uns einige Tage Gesellschaft leisten wirst. Also lange hältst Du es ja doch nicht in der beschaulichen Ruhe aus. Du vergiß!

Aber nun noch etwas, Urfel. Du fürchtest und, daß Du beabsichtigst, Dich in absehbarer Zeit mit dem Ingenieur Rainer Widor zu verloben. Ich hielt es daraufhin für meine Pflicht, über diesen Herrn Untersuchungen einzuleiten. Da ich die Angelegenheit für erledigt erachte, möchte ich Dir, liebe Urfel, das Erachtene nicht vorenthalten.

Man hat mir mitgeteilt, daß Herr Widor, ein gebürtiger Wiener, zwar gut verdient als Vertreter der „Kustria“, jedoch infolge seiner Spielschuldhaft dauernd Schulden hat. Auch sonst entwirrt das Charakterbild nicht dem Ideal, das ich mir von meinem zukünftigen Schwiegersohn, dem Mann meiner einzigen Tochter, erwarten habe. So soll Rainer Widor während der Zustationszeit wegen Lebensmittel- und Lebensversicherungen mehrfach mit den Gesetzen in Konflikt geraten sein. Kurzum: Ich warne Dich, mein gutes Mädel, vor diesem Menschen! Weil ich nur Dein Bestes erwarte, kann ich nicht in diese Verbindung willigen, so leid es mir auch tut, Dir mit diesen Zeilen eine Enttäuschung zu bereiten.

Ich hoffe, auf diese Art die Atmosphäre schon etwas zu bereinigen und denke, daß wir alle noch bestehenden Zweifel mündlich beseitigen.

Dein Vater.

Urfel las den Brief ihres Vaters einmal, dann zweifelt sie ihn in seine Fesseln, die in den Papierkorb wanderten. Lebend legte sie die Blondine über die schwer wiegende Postel hinweg.

„Inflation - vorbestraft - das, was geht mich das an? Rainer ist ein lieber Kerl, der mir gefällt, das ist ausser Frage! Vorläufig habe ich mir ihm gegenüber noch nichts übergeben und brauche mir keine Vorwürfe zu machen. Die alten Herrschaften sehen immer Gespenster, wenn ihre Spröchlänge aus Heiraten denken.“

Mit diesem kurzen Selbstgespräch hatte die selbständige Urfel Joseph den „Fall“ beigelegt. Noch war es nicht so weit, daß sie Widor eine bindende Zusage gemacht hatte, ergo: was hätte die Schwarzseherei?

Wanklich um zwanzig fand sich Urfel am Mozartium ein. Kerhoff wartete bereits.

„Inzwischen blicken umgesehen?“ fragte sie leichtsin. „Ja, Geheßen im Stiftsteller St. Peter, den Koffa im Tomaselli genommen, mit dem elektrischen Kuffung auf den Rönchsberg, das verdammernde Salzburg aus der Vogelperspektive genossen, am Jippen der Seimichen bezaubert.“ erachtete Kerhoff Bericht.

„Allerhand in der kurzen Zeit!“ lobte seine Begleiterin. „Komm in den Mirabelgarten, da gibt's Militärkonzert!“ lachte Kerhoff. Er hatte sich in einem Hotel einnarrt und dort für den Abend umgesehen. Immerhin fühlte er sich nicht so ganz wohl in seinem Sportanzug.

Die Fremden haben fowiel Eleganz in diese Stadt getragen, daß man sich in Antikerbüchern schon beinahe wie ein Winterwälder vorfindet.“ brumnte er.

Tatsächlich war in dem abendlichen Part ein erlebtes Publikum zu sehen. Schmalbürtige Engländerinnen in fohbenen Roden wie aus einer Modenschau. Deren in tadellosen dunklen Anzügen, junge Mädchen in fliegenden Gewändern und dekoriert wie zum Ball. Und alles plaudernd, flatternd, flüsternd.

„Ein Abend wie in Arabien...“ sagte nachdenklich Urfel, die in ihrem Habitauen Erbe-Kleid zum Nubchen hübsch ausah.

Mit eindringender Dunkelheit entflammte die große Rotine in allen Farben des Spektrums, und die weißen Staischienen Leben zu bekommen. Liebespaare inkunwielten auf gepflegten Wegen. Dazu schau die schneidige Militärmusik beschwingte Stimmung.

Wenn einmal der Roman der singenden, klingenden Stadt geschrieben wird, dann kann nur Salzburg das Vorbild sein...“ sagte Kerhoff mehr zu sich, als zu Urfel.

„Ich bin nun fast ein Jahr hier, aber noch entdeckte ich täglich neue Schönheiten an der Stadt des Rosenhard von Reutichand und des Wolf Dietrich von Raitenau.“ wuscherte das blonde Mädel bei.

Nach einiger Zeit regte sich in ihr der Uebermut.

„Auch, Kerhoff, wie fühlst du dich?“ lachte sie zu ihm auf, sich etwas schwerer in seinen Arm hängend.

Kerhoff vernied es, sie anzusehen, als er entgegnete: „Mir fehlt eine Nympe zum Glückseligkeit.“

„Wie soll sie heißen?“ blühte ihn Urfel an.

„Du kannst fragen?“

„Das war leise gesprochen, aber der, der umgesehen hinter ihnen ging, hatte es doch gehört.“

„Ach du lieber, großer Junge, man sollte dir coram publico einen Kuß geben!“ lachte Urfel schelmisch. Und etwas leiser, reumütig: „Verzeih mir, Eberhard. Manchmal nicht mich der Daker.“

In diesem Augenblick gefellte sich der Lauscher zu ihnen, dem es leicht gefallen war, den beiden im Schwarm der Brommerierenden auf den Herlen zu bleiben.

„Ach, sieh da, Rainer!“ jubelte das Mädchen.

Die Herren ließen sich vorklellen, reichlich sich zögernd die Hände.

(Fortsetzung folgt.)



Auch hier konnte ein Unglück verhindert werden. Die Spur deutete auf einen Hofbesitzer in der Nähe hin, bei dem auch noch Droht gefunden wurde. Er wurde in das Gefängnis eingeliefert und wird sich wegen versuchten Mordes zu verantworten haben.

Paris, 31. Okt. Seit zwei Tagen wird fast ganz Frankreich durch Sturm und Unwetter heimgesucht. Die Küstenschiffahrt ist fast beeinträchtigt. Mehrere Dampfer mühen sich in den Säfen Schutz zu suchen. Die Versorgung der Leuchtturmwächter ist nur mit großen Schwierigkeiten möglich. Der Hafen von La Rochelle mußte wegen Ueberfüllung gesperrt werden.

Stockholm, 31. Okt. Ein Fischerboot, das mit sieben jungen Männern an Bord gestern nachmittag aus Gotland auslief, wird seitdem vermisst. Die jungen Leute hatten den Wunsch geäußert, einer sowjetrussischen Kriegsstille, die kurz in der Ostsee kreuzt, einen Besuch abzustatten. Man ist in Befürchtung, daß die jungen Leute auf einem Kriegsschiff zurückgehalten werden, oder, daß das Fischerboot gefeuert und abgetrieben worden ist. Zwei schwedische Marineflugzeuge, die heute zur Suche nach den Vermissten gestartet waren, mußten wegen des stürmischen Wetters zurückkehren. Die Nachforschungen werden morgen früh wieder aufgenommen werden.

Schanghai, 31. Okt. Nach Berichten chinesischer Blätter wurde Marschall Chiang Kai-Shek die Absicht zugeschrieben, daß er wegen der chinesischen Finanzschwierigkeiten durch Verkauf eines Teils der Kohlenfelder aus dem Schatz der kaiserlichen Paläste in Peking vermerken wolle. Der Ausschuss für den Museumschutz teilt jetzt mit, daß aus dem chinesischen Kronschatz bereits Juwelen und Kunstgegenstände im Gesamtwert von fast 350 Millionen Dollar nach Amerika verkauft worden seien.

aus Hessen und seine Gefangenschaft unter den Indianern Ostbrasilien (1554); 19.30 a. Karlstraße; Volkstheater; 20.00 a. Wien; Jedermann, Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes von Hugo von Hofmannsthal; 21.10 Das Filibertio (Spiel); 22.45-24.00 a. Mädchen; Nachtmusik.

Donnerstag, 3. November. 7.05-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 a. Rbm.; Kammermusik; 10.30 Lieder; 12.00 Bunter Opernkonzert; 13.30 a. Fm.; Unterhaltungskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30-16.30 Stunde der Jugend für die 14-17jährigen; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.25 Dr. Viktor Roth, Mühlbach (Siebenbürgen) spricht über „Karpatsenwaidwerk“; 18.50 Vortrag von Dr.-Ing. Egon Kaufmann: „Abstufung um uns und in uns“; 19.30 a. Fm.: „Wer ist es?“ I. literarisches Rätsel; 20.00 a. Fm.: Overturen; 21.15 a. Fm.: Weinlese am Rhein, Hörbericht; 21.45 aus Fm.: St. Hubertus, Von Jagd und Jägern; 22.45 Zeit, Wetter, Nachrichten; Musikhülle.

Konzert und Theater

Neuenbürg, 31. Okt. Das Herbstkonzert des Musikvereins am letzten Sonntag war so recht dazu angetan, sich von der Zustimmung über den nachfolgenden Herbsttag zu befreien. Auch die ewige Klage über die Geldsorgen hatte man aus den Ohren verloren. Das hatte der Vorstand des Vereins, Herr Lindemann, in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck gebracht. Wir können seinen Worten nur ganz und voll beistimmen. Die Leistungen des Vereins unter ihrem bewährten und strebsamen Kapellmeister Wendt konnten restlos befriedigen und die zahlreichen Besucher brachten das durch reichen Beifall zum Ausdruck. Den ersten Teil des Programms bestritt das Streichorchester, das leider keinen besonders guten Tag hatte. Infolge der feuchtkalten Luft waren die Streichinstrumente, namentlich die Geigen, einer fändigen Schwantung in der Stimmung unterworfen, so daß seine gefärrigte und klare Wirkung erzielt werden konnte. Gerade die Haydnkomposition litt darunter am stärksten. Zum Unglück mußte auch noch die 1. Klarinette wegen eines plötzlichen Instrumentendefekts große Teile ihres Stimmpartners ausfallen lassen. Das vermehrte die Unklarheit um ein weiteres. Sicherlich hatte das Orchester auch — wie alle Vereine zur Zeit — durch Nichtstimmung unter schlechtem Probenbefehl zu leiden und konnte so nicht zu einem geschlossenen Zusammenspiel gebracht werden. Am meisten waren

davon die Geiger betroffen. Aber Kritik gibt es überall, die müssen durch Willen und Musizierfreudigkeit überwunden werden. In den nachfolgenden Vortragsstücken waren alle diese Unfähigkeiten ziemlich überwunden, und sowohl die Bizicato-Volta als auch der Walzer von Konrad konnten zu schöner Klangwirkung gebracht werden. Das Marchepourri „Jung Deutschland“ mit seinen patriotischen Melodien wurde flott und frisch gespielt, hatte eine geschlossene Führung und wurde durch starken Beifall da capo verlangt. — Kapellmeister Wendt brachte als Cello-Solo das wunderbare Adagio aus dem D-dur Cello-Konzert von Brahms zu Gehör. Die Tiefe innerer Befectheit und die gläubige Frömmigkeit und Ergebenheit dieses herrlichen Satzes wurde von dem Solisten richtig erfasst und klar ausgedeutet. Helene Stengele als Begleiterin am Klavier gab allerdings dem Anfangstempo eine zu forsche Art. Alle Schwierigkeit dieses Klavierfages liegt in der großen Ruhe, Wärme und Ausdrucksfähigkeit des Anschlages. In der Dreingabe des Cellisten, eine frische Komposition des Meisters Offenbach, konnte dann auch die Begleiterin Hel. Stengele ihre frische Spieltechnik auswirken lassen. Der Solist Wendt konnte in diesem Stück sein ganzes technisches Können namentlich in den prächtig gespielten Flageolettstellen ins rechte Licht setzen.

Den zweiten Teil des Konzerts bestritt das Blasorchester. Hier gilt alles in allem nur ein ungeteiltes, aufrichtiges Lob. Ein wohlgeschuldetes, abgestimmtes, in der Stimmführung eingeführtes Zusammenspiel der Kapelle zeigte eine reife, sorgfältige Arbeit. In der prachtvollen Verblümposition — ein Zugstück für die Kapelle — muß vor allem die vorzügliche und schon herausgearbeitete Dynamik und die verständnisvolle abgestufte Tempogestaltung durch den Kapellmeister gelobt werden. Die Komposition gab auch einzelnen Musikern reichlich Gelegenheit, ihr solistisches Können zu zeigen. Der Trompeter in der „Marschall-Siegesmarsch“ war glänzend — nicht ohne das gleiche Lob für die Solisten der Stelle über die trügerischen Frauenherzen in „Rigoletto“ und: Hat dein heimliches Land — ebenso gelten zu lassen. In der Paraphrase von Stehl wiederum konnten wir die weiche und schattige Stimmführung im Melodiefag und in der Begleitung bewundern. Der Straußwalzer wurde durch eine noch schärfere Phrasierung gewinnen und der Orpheus mit seinem schmissigen Wahn-Schlusssatz stellte an die Kapelle keine geringe Aufgabe in technischer Hinsicht. Aber auch diese Seite wurde tadellos erledigt. Der Kapelle kann ein uneingeschränktes Lob gelten und ihrem Kapellmeister Wendt ein herzlichliches Glückwunsch zur Weiterarbeit.

Rundfunkprogramm

Stuttgarter (Mühlbacher) 803 kh 500 m
Freiburg i. Br. 527 kh 500 m

Mittwoch, 2. November. 7.05-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Arten und Duette; 10.30 Orgel-Werke vordachlicher Meister; 12.00 Mittagkonzert; 13.30 Ju Allerfeelen (Schallplattenkonzert); 16.00 Kinderstunde, Kochmahl in der Stuttgarter Naturhistorischen Sammlung; 17.00 a. Mädchen; Nachmittagskonzert; 18.25 Wiederholung aus dem Dienstagprogramm: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat; 7. Sonntag; 18.50 Vortrag von Felix Jäger, Leipzig: Das Städtchen

Statt besonderer Anzeige. Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schumacher, Gastwirt,

im Alter von nahezu 68 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heute früh sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Schumacher, geb. Bosch.
Hedwig Buck, geb. Schumacher, mit Gatten Gustav Buck.
Julie Müller, geb. Schumacher, mit Gatten Willy Müller.
Klara Krebs, geb. Schumacher, mit Gatten Eugen Krebs.
Reinhold Schumacher

und vier Enkelkinder.

Neuenbürg, den 31. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 2. November 1932, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Nachruf!

Unerwartet rasch verschied Montag früh unser lieber Kollege und langjährige Vorstand

Herr Karl Schumacher.

Ein hartnäckiges Leberleiden hat dem Leben dieses hervorragenden Mannes ein jähes Ende bereitet.

Mit ihm ist ein Kollege zur Ruhe gegangen, welcher die Geschichte des Vereins mit größter Energie und unermüdlicher Ausdauer geleitet und stets hilfsbereit sich mit seiner ganzen Person für die Belange der Organisation eingesetzt hat. Der Verein kann seinem Führer nur dadurch danken, indem er den Geist, den derselbe in jahrelanger Arbeit gepflanzt hat, weiterpflegt. Sein Name ist mit dem Verein unlösbar verknüpft und wird in den Reihen desselben weiterleben in treuem und ehrendem Gedenken.

Bezirks-Wirtsverein Neuenbürg.

Turn-Verein Neuenbürg.
Wir setzen unsere vereinten Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Mitglieds
Herrn Karl Schumacher
gezielmäßig in Kenntnis. Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sammlung 3 Uhr im Lokal. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.
Der Vorstand.

Schützenverein Neuenbürg.
Die Beerdigung unseres zweiten Schützenmeisters
Karl Schumacher
findet morgen nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr statt. Restlose Beteiligung erbeten. Abmarsch vom Lokal 3 $\frac{1}{4}$ Uhr. Aktive Schützen Schützenrock.
Das Schützenmeisteramt.

Krieger-Verein Neuenbürg.
Wir setzen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen treuen Kameraden
Karl Schumacher
gezielmäßig in Kenntnis. Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sammlung des Vereins um 3 Uhr im Lokal. Vollzählige Beteiligung der Kameraden erwartet die Vorstandschaft.

Liederkranz Neuenbürg.

Heute abend
Singstunde
(Trauerlingen). Das Erscheinen aller Sänger erwartet
der Vorstand.

Birkenfeld.
Mütter-Beratungstunde
im alten Schulhaus am
Mittwoch, 2. Nov., von
2 bis 3 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am
Mittwoch, 2. November, vorm. 10 Uhr, in **Feldbrennach**:
87 Paar Gummi-Absätze;
13 Uhr in **Conweiler**:

1 Anker-Nähmaschine, ein Sofa, 1 Kommode, 5 neue Anker-Fahrräder, 1 Glaskrank, 2 Fässer, 1 Opel-Bierfahrrad-Auto m. Allwetter-Verdeck;

Donnerstag, 3. Nov., nachmittags 4 Uhr, in Döbel:

3 Sofas, ca. 70 Meter Tannenholz, 10 Hirschgeweihe, 1 Grammophon, ein Barometer, 1 Nähmaschine, 10 Rehgeweide, 1 Chasse-longue, 1 Auszug-Tisch, 5 Fässer, 1 Schreibstisch, 1 Vertiko, 1 ovaler Tisch, 3 Stühle, Bienenstand mit 5 Kasten und 2 Völkern, 1 Spiegel, 1 Leiterwagen.

Zusammenkunft je am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle
Herrenab.

Gesucht auf ein erstklassiges, größeres Baumgrundstück
400 Mark
bei reeller Anzahlung.
Angebot u. Nr. 601 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
la Mostobst!
(Äpfel und Birnen) sowie frischgekelterten
Most
empfiehlt preiswert
Friedrich Schroth,
Weinhandlung.

Ein Weihnachtsgeschenk für unsere Kunden!

Die Verteilung unserer Weihnachts-Sparbücher in den einzelnen Filialen hat begonnen.

Nützen Sie den Vorteil.

Sie erhalten bei Einlösung dieser vollen Karte bis Neujahr 1933 außer dem Betrag von Mk. 1.50 unsere mit Konfekt gefüllte Weihnachtsdose od. 75 Pf. in bar od. 75 Prämienpunkte für unsere Zugaben nach Ihrer Wahl.

Pfannkuch

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Eina Keller, geb. Uhr,

erfahren durften, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, ebenso der Krankenschwester für ihre liebevolle Pflege sowie allen denen, die sie während ihrer Krankheit erkrant und erquidete haben und zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Obernhausen, den 30. Oktober 1932.

Besuchstorten liefert schnellstens E. Meck'sche Buchdr.

Neuenbürg.
Schön möbliertes, helzbares
Zimmer,
unter zwei die Wahl, für sofort oder später zu vermieten.
Wer? sagt die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.
9 Ar großes
Grundstück
im Riesbuckel, gut gepflegte Erdbeer-Anlage im 3. Ertragsjahr, zu verkaufen.
Rothweg 21.

Arterien-
verkalkung, Magen-, Herzerleiden, Blasen-, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatismus, Gicht, Vorgeburt, große Erfolge durch den
garantiert echten
„Nerus“-Knoblauchsaft
Bei Zucker: „Nerus“-Meerrettichsaft.
Große Packung 2.75.
Herrenab: Kloster-Drogerie, Gernsbacherstr. 228.

Konto-Büchlein
E. Meck'sche Buchhandlung.

